

# Bunte Welt

## Die arme Prinzessin

Um alle der schönen Geschenke willen wäre die jetzige Kronprinzessin noch nicht so sehr zu belästern, dass es nötig wäre, ihr das Beleid öffentlich auszuzeichnen, auch andere junge Mädchen, die heiraten, bekommen Hochzeitsgeschenke, die ihnen nicht gefallen, aber sie können dann wenigstens nach einer gewissen Auslandsreise einen Freund weiteregeben, um ihre Zukunft nicht weiter zu sorgen, dann abgesehen davon, dass die Republik ja alle Standesherren ein Präsent geschenkt, um ihrer Verantwortung bis diese Dinge schließlich gekommen seien zu bestätigen, was den Verteil verhindern kann. Das kann die italienische Konträrin nicht tun, aber was das Transrig ist, — sie hat lieb in den Booten greifen müssen, um die Geschenke, die sie selbst nicht aussuchen durfte, zu bezahlen.

Die belgische Prinzessin Marie-José, die nun den italienischen Kronprinzen geheiratet hat, hat es nicht so leicht gehabt. Es gab in der ganzen Welt nur noch einen einzigen für sie in Betracht kommenden Prinzen, der aus entsprechendem guten Hause und schönerem Glaubens war, und mit diesem „ging“ sie, wie der Flane sagt, „nummehr Frauen“. An sich war sie deshalb keineswegs zu belästern, denn der Prince Umberto ist offenbar ein sympathischer Herr, und hatte den Brüsseler bei seinem Verlobungsbesuch und, wie es heißt, dem Prinzessin, sehr gut gefallen. Wieso sie mir so leid tut, das sind die besonderen Begleitumstände. Ein Umlaufer, der seinen Laden und seine Weisheit an einen Edelstein versetzt, kann eben kein Mensch sein. Aber während der Prinzessin Maria-José auf der Welt, er sollte sagen, zu dem Zuhörer eines Meisters, — dass man auf den Zug mit dem Prinzessin nach Italien fuhr, ebenfalls Bombe zu werfen beabsichtigte, war es freilich ungewöhnlich, nur das Phantasiogebilde einer belgischen Journalistin — aber das, was der Prinzessin mein auffälligstes Feindleid einträgt, das waren ihre Brüdergeschenke. Von allen Seiten wurde sie beschaut. Nicht alles war schön. Innenhus bekam sie einen Sitzwandschrank, der eigentlich für sie von den geschickten Brüsseler Frauenhanden hergestellt wurde, und eine schreckliche Kandide. Eine Leberwurst, eine Weihnachtsschüssel, eine spanische Art Körbchenkarte ihres Kristallservice für 129,-.

Man wird nicht mehr kaufen, wenn sie wieder kommt, oder gar unseren alten Umgang zur Anrede gehabt, sondern bewusst, dass auch sie verschwinden. Für Humor besteht, Antfang Januar, auf dem Markt, wo sie wahrscheinlich längst erholt der Umracher, der seinen Kalender mit dem Belegstreich hält, einen soligen Kalender mit dem Belegstreich schreiben. An Stelle der beantragten Leberwurst thoreicht sich die Oberpostdirektion diesen Reichspostkalender für 129,-. Hölle! Freilich, kommen nicht mehr, ganze Kunden der Reichspost, auf, und gleichzeitig, netten Gedanken wie „jauer Uhrschlüssel“, Damavici Kalender, um alle ihre treuen Kunden zu machen. Damavici, kann die sowiso schwer gegriffene Reichspost nicht bezahlen!

**Auktionenkauf in Trambahnwagen.** Infolge der Einführung von Autobussen an Stelle der elektrischen Straßenbahn hat die Stadt Chester in England die überflüssig gewordenen Trambahnwagen an den Westhändler verkauft. Große Summen wurden dabei nicht erzielt; der bestehende Wagen, erzielte einen Preis von 50 Pfund Sterling.

## Kaffeehaus



„Wo sind Sie von Frau? — Ich arbeite gegen Sichtlinien.“ — „Wie auf die Treppe im Essealur nerunterpasste.“

Mittwoch, 5. Februar 1930

# Volkss-Zeitung

## WILHELM LICHENBERG: EIN AUTO UND GELD

[Nachdruck verboten]

Geschehen, die beiden? Sie verschränken sich auf ihr Handwerk. Ganz dicht hörte sie sich zu ihm, er fühlte ihren Atem. „Und ich will nicht, dass mein kleiner Buß ihr Opfer wird.“ Schmunzelnd wiederholte sie: „Ich will es nicht.“

Mirzin Bey wusste sich keinen Rat. Lillian kamte erneut hochgehobenen Hauptes die Loge. In ihrem Zorn war sie noch schöner! Zorn stand ihr ausgesetzt. Sie wusste es, und war deshalb sehr blütig. „Siehst du, Kleiner, jetzt bist du noch ein ganz harmloser, kindlicher Hochstapler. Einiges Tages wird deine Herrlichkeit am Ende sein. Einiges Tages bist du Stein Marcheso mehr. Ganz genau kann ich nicht sagen, wann das geschieht. Außerdem war noch die Rechnung zu bezahlen . . . Und Lillian schritt durch die Bar . . . und zum Ausgang zu. Was blieb dem Bay anderes übrig, als sich von dem Marchese loszuscheiden? Lillian war zwar sehr in Ihnen Zorn; aber es gab ein Stadium, das Zorns, dass er nicht gern herausbrachte. Deshalb war er ihr nach. Und fand nur mehr Zeit, um den Marchese zurückzuholen. „Ich bitte Sie . . .“

Dann hatte er sein Vogelchen knapp vor der Tür eingeholt und verschwand mit ihr. Rico sass und wachte es nicht, nach rechts und links zu sehen. Die peinliche Szene war sicher von allen bemerk worden. Eine Hand legte sich auf seine Schulter: „Na, endlich allein, Kleiner?“

„Was willst du von mir?“ wandte er sich jäh zu ihr. „Verfolgst du mich? Spionierst du mir nach?“

„Verfolgen? Lächerlich. Spionieren? Unsinn.“

„Wer bist du dann hier?“

„Weil es mir Spass macht, dummer Junge! Ich bin wo es mir gefällt. Ich kribbelte, so garn deiner Unterfahrt auf, dass ich mich ein Bißchen zu dir setzte. Gestattest du?“

Sie wartete seine Zustimmung nicht erst ab und sass schon. „Du bist zudringlich!“

„Zudringlich? Nein. Aber du interessierst mich. Und ich will dir ein Bisschen helfen.“

Nach einer Weile nahm sie seine Hand und streichelte sie: „Du Kleiner! Hor' mich einmal an! Diese Mirzins, haben mir dir was vor! Du bist nicht das erste Opfer.“

„Wie sprichst du über meine Freunde? Ich verbiete dir . . .“

„Vorbiste mir nichts! Erstens lasse ich mir von dir nichts.“

„Unserster kennt alle Leute. Na also, ich sag dir, hätte dich vor diesem Altbauer! Und noch mehr vor dieser Katze! Sie ist fast noch nicht so sprechen! Ich will nicht, dass du von mir sprichst!“

„Du sollst doch so von mir sprichst!“

„Sie lachte spöttisch: „Von ihr? Es gibt keinen Menschen, der anders von ihr spricht.“

„Das ist so Burschi“, sagte sie und ihre Fingerspitzen suchten seine Hand. „Wenn sie dich jetzt erwischen, werden sie dich in Hand. Er sucht sich seine Opfer, beide arbeiten Hand in Hand. Er kannst du bishier kommen.“

„Sie ergänzen sich zusammen und sie hilft sie ihm warm.“

[1/3. Fortsetzung]

Lillian verließ hochgehobenen Hauptes die Loge. In gezeichnet, die beiden? Sie verschränken sich auf ihr Handwerk. Ganz dicht hörte sie sich zu ihm, er fühlte ihren Atem. „Und ich will nicht, dass mein kleiner Buß ihr Opfer wird.“ Schmunzelnd wiederholte sie: „Ich will es nicht.“

Rico sah sie an. Ganz fest sah er sie an: „Was meinst du damit? Wie stellst du dir das vor? Ich könnte ihr Opfer werden?“

„Siehst du, Kleiner, jetzt bist du noch ein ganz harmloser, kindlicher Hochstapler. Einiges Tages wird deine Herrlichkeit am Ende sein. Einiges Tages bist du Stein Marcheso mehr. Ganz genau kann ich nicht sagen, wann das geschieht. Außerdem war noch die Rechnung zu bezahlen . . . Und Lillian schritt durch die Bar . . . und zum Ausgang zu. Was blieb dem Bay anderes übrig, als sich von dem Marchese loszuscheiden? Lillian war zwar sehr in Ihnen Zorn; aber es gab ein Stadium, das Zorns, dass er nicht gern herausbrachte. Deshalb war er ihr nach. Und fand nur mehr Zeit, um den Marchese zurückzuholen. „Ich bitte Sie . . .“

Dann hatte er sein Vogelchen knapp vor der Tür eingeholt und verschwand mit ihr. Rico sass und wachte es nicht, nach rechts und links zu sehen. Die peinliche Szene war sicher von allen bemerk worden. Eine Hand legte sich auf seine Schulter: „Na, endlich allein, Kleiner?“

„Was willst du von mir?“ wandte er sich jäh zu ihr. „Verfolgst du mich? Spionierst du mir nach?“

„Verfolgen? Lächerlich. Spionieren? Unsinn.“

„Wer bist du dann hier?“

„Weil es mir Spass macht, dummer Junge! Ich bin wo es mir gefällt. Ich kribbelte, so garn deiner Unterfahrt auf, dass ich mich ein Bißchen zu dir setzte. Gestattest du?“

Sie wartete seine Zustimmung nicht erst ab und sass schon. „Du bist zudringlich!“

„Zudringlich? Nein. Aber du interessierst mich. Und ich will dir ein Bisschen helfen.“

Nach einer Weile nahm sie seine Hand und streichelte sie: „Du Kleiner! Hor' mich einmal an! Diese Mirzins, haben mir dir was vor! Du bist nicht das erste Opfer.“

„Wie sprichst du über meine Freunde? Ich verbiete dir . . .“

„Vorbiste mir nichts! Erstens lasse ich mir von dir nichts.“

„Unserster kennt alle Leute. Na also, ich sag dir, hätte dich vor diesem Altbauer! Und noch mehr vor dieser Katze! Sie ist fast noch nicht so sprechen! Ich will nicht, dass du von mir sprichst!“

„Du sollst doch so von mir sprichst!“

„Sie lachte spöttisch: „Von ihr? Es gibt keinen Menschen, der anders von ihr spricht.“

„Das ist so Burschi“, sagte sie und ihre Fingerspitzen suchten seine Hand. „Wenn sie dich jetzt erwischen,

kommen.“

„Sie ergänzen sich zusammen und sie hilft sie ihm warm.“